

Jung schon startete Francisco Araiza in eine Traumkarriere, gehörte zu den begehrtesten Tenören seiner Generation und wurde selbst von Karajan umgarnt. Mit derselben Leidenschaft, mit der er seine Laufbahn vorantrieb, gibt er heute das Feuer an den Opernnachwuchs weiter. Wer bei ihm lernt, lernt den Beruf des Opernsängers auf eine allumfassende Weise kennen.

Von Stephan Schwarz-Peters



Was macht eigentlich ...

FRANCISCO ARAIZA

Der Alpenraum ist für Francisco Araiza, der seit Jahrzehnten privat zwischen Zürich und München pendelt, vertrautes Terrain. Dennoch schwingt eine fast touristische Freude in seiner Stimme mit, wenn er von der Pracht des ihn umgebenden Werdenfeller Landes schwärmt: „Es ist herrlich in Garmisch-Partenkirchen – ein wahres Glück, an einem solchen Ort unterrichten zu dürfen.“ Hier, inmitten der wohl bayerischsten aller Bergkulissen, ist der Tenor mit den mexikanischen Wurzeln Gast der Richard-Strauss-Tage. In seinem Gefolge: sechs ausgewählte junge Sängerinnen und Sänger, die er am Wohnort des *Rosenkavalier*-Schöpfers bei einem Meisterkurs unterrichten wird; nur wenige Tage zuvor hatte sich Araiza in gleicher Mission in Wien aufgehalten. Man könnte meinen, das übliche Geschäft eines erfahrenen internationalen Opernstars, der nun sein Wissen imagefördernd an die nächste Generation weitergibt. Doch im Fall Francisco Araizas ist der pädagogische Eros weit ausgeprägter als bei den meisten seiner Kollegen. Das Unterrichten, merkt man, ist ein fundamentaler Teil seiner musikalischen Persönlichkeit, und er spricht

mit derselben Leidenschaft davon wie von seiner an Ritterschlägen gewiss nicht armen Karriere.

„Ich hatte damals einen so fantastischen Unterricht, und es war mir schon während meiner Ausbildung klar, dass ich das eines Tages weitergeben muss“, sagt er, der sich selbst nach seinem parallelen Musik- und BWL-Studium in seiner Heimatstadt Mexico City den letzten Schliff bei der österreichischen Gesangspädagogin Erika Kubacsek geholt hatte. Was Gesangstechnik und deren Vermittlung, aber auch was den Umgang mit und die Einschätzung von jungen Sängern angeht, macht Araiza so schnell niemand etwas vor. Bei all seinen bisherigen Stationen, etwa als Professor an der Stuttgarter Musikhochschule von 2003 bis 2016 oder als langjähriger Coach des für seinen besonders vielversprechenden Nachwuchs bekannten Zürcher Opernstudios, waren es nicht zuletzt angehende Tenöre, die seinen Rat suchten. Im ihm nicht anzumerkenden Rentenalter hat er das offizielle Pädagogenamt nicht aufgegeben. 2019 nahm der Sänger, Jahrgang 1950, eine Professur an der Königlichen Musikhochschule in Madrid an. Zudem hat er seit 2016 in Mexiko City einen Lehrstuhl inne, der nicht nur eigens für ihn geschaffen, sondern auch nach ihm benannt wurde: eine Bestätigung für den Sänger *und* für den Lehrer Francisco Araiza. ►

MIT BEGABUNG UND WILLE ZUM RUHM

Wie wurde er selbst so erfolgreich? „Begabung, Persönlichkeit, Konzentration und Wille“, heißen die Wegweiser auf dem Pfad zum Ruhm. „Als ich meiner Lehrerin damals vorsang, sagte sie mir, ich hätte das Zeug zu einer Weltkarriere“, berichtet Francisco Araiza. „Das hatte ich seitdem im Hinterkopf, und ich glaube, das hat mich sehr angetrieben.“ Glücklicherweise richtet er früh schon seinen Ehrgeiz nicht nur darauf, möglichst schnell auf möglichst großen Bühnen zu stehen, sondern auch darauf, an sich zu arbeiten und immer besser zu werden. Als man ihn 1974 beim ARD-Wettbewerb „nur“ mit dem Dritten Platz beschied, mit der hinterher durchsickernden Begründung, sein Mozart-Stil wäre nicht „rein genug“, setzte er alles daran, dieses Manko durch Unterricht zu beseitigen. Schon bald darauf präsentierte er sich der Welt als einer der führenden Mozart-Tenöre, und wer einmal einen Belmonte zum Niederknien hören möchte, sei auf Araizas 1978er-Aufnahme der *Entführung aus dem Serail* unter Heinz Wallberg verwiesen; oder auf den Fernsehmitschnitt der Everding-Aufführung an der Bayerischen Staatsoper mit Karl Böhm am Dirigentenpult – der sich, Francisco Araiza bettet diese Anekdote in eine plastische Parodie ein, in seiner knorrigten Art sogar zu einem Lob des jungen Tenorhelden herabließ.

Und dann kam Karajan. „Ich hatte ihm vorher schon einmal vorgesungen, doch die Zusammenarbeit zerschlug sich wegen seines Unfalls. Beim zweiten Mal fragte er mich, ob ich schon einmal den Fenton gesungen hätte, und ich bejahte.“ Ein paar Kostproben seiner Gesangkunst inklusive „Bildnis-Arie“ später hieß es von Seiten des großen Maestro dann huldvoll: „So, und ab heute sind Sie Karajan-Sänger.“ Nur wenig später stand Araiza, Anfang/Mitte



Francisco Araiza als Tamino.

der 80er-Jahre, für Karajans Produktionen der *Zauberflöte* und des *Falstaff* auf der Bühne und vor dem Mikrofon. Mittlerweile hatte sich das Repertoire des stets für seine Agilität gerühmten Tenors erweitert, kontinuierlich war er ins Verdi-Fach vorgedrungen, hatte aber auch die französische Oper für sich entdeckt und einiges von Wagner gesungen. Den jungen Siegfried hätte er sich zugetraut, doch – vielleicht zum Glück? – scheiterte der Plan. „Eine Partie, die ich als echte Grenzpartie erlebt habe, war der Hagenbach“, berichtet Araiza, der bei aller Furchtlosigkeit immer darauf bedacht war, sein vokales Tafelsilber nicht zu verschleudern. Besser vielleicht, dass er am Ende die Finger von der Rolle des jungen Jägers in Alfredo Catalanis *La Wally* gelassen hat. „Man hat mir gesagt: Es gibt bessere Partien, um sich die Stimme zu ruinieren, und das stimmt“, sagt Araiza mit einem Lachen.

Die eigene Stimme zu kennen und zu erkennen, gehört nicht zuletzt zu den Fähigkeiten, die Francisco Araiza als Lehrer seinen jungen Studierenden vermitteln möchte. Eine Rolle spielt dabei auch das Erkennen und die Akzeptanz von Grenzen. „Das ist etwas ganz Fundamentales, was man lernen muss.“ Mag sein, dass er mit immerhin Anfang 70 mittlerweile nicht mehr auf der großen Opernbühne präsent ist. Das Singen allerdings hat er nicht aufgegeben. Noch immer ist er weltweit in Konzerten zu hören, wie demnächst als Gast in der bulgarischen Hauptstadt Sofia. „Ich singe nicht mehr jeden Tag, aber wenn ein Auftritt ansteht, bringe ich mich wieder in Form“, sagt er, der dank seines Trainings in letzter Zeit erst wieder vier Kilo abgenommen hat. „Man muss stimmlich, aber auch körperlich fit sein, um auf der Bühne zu stehen.“ Von der Disziplin, die sein Leben so viele Jahre bestimmt hat, hat Francisco Araiza nichts verloren. ■



Ein Meister mit Klasse gibt eine Meisterklasse: Francisco Araiza.